



Sehr geehrte Vorsitzende, meine sehr geehrten Damen und Herren,  
Ich danke Ihnen für die Einladung und die Gelegenheit zu sprechen.

„Inklusion“ im Sinne des Übereinkommens der Vereinten Nationen bedeutet, dass wir,  
also Politik und Gesellschaft  
ebenso wie jeder Einzelne von uns  
die Aufgabe haben,  
sich auf die Bedürfnisse der Mitmenschen mit Behinderung einzustellen und  
ihnen von Anfang an die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen  
Ebenen und in vollem Umfang zu ermöglichen.



Das sind zunächst abstrakte Formulierungen. Hier ein konkretes Beispiel aus  
einer Tageseinrichtung für Kinder:

Jonas wird so gelegt, dass er malen kann – etwas, das er gern tut. Er kann nicht  
stehen oder sitzen, so dass ihm die Dinge, die er tun will, im Liegen ermöglicht  
werden.

Das ist noch nicht „inklusiv“. Ich zeige Ihnen diese Szene auch nur,  
damit wir Jonas etwas näher kennen lernen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

**Alltag in einer inklusiven  
Tageseinrichtung für Kinder**



Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
College University of Applied Sciences  
Sozialpädagogisches Institut NRW  
Prof. Dr. Rainer Strätz

Kurze Zeit später ist er zusammen mit zwei anderen Kindern im Baubereich zu finden.

Er interessiert sich für die Holzisenbahn und signalisiert das deutlich.

Und er trifft auf zwei Mitmenschen:

Einen Jungen links, der Inklusion noch nicht gelernt hat,

Und ein Mädchen hinten, das Inklusion gelernt hat.

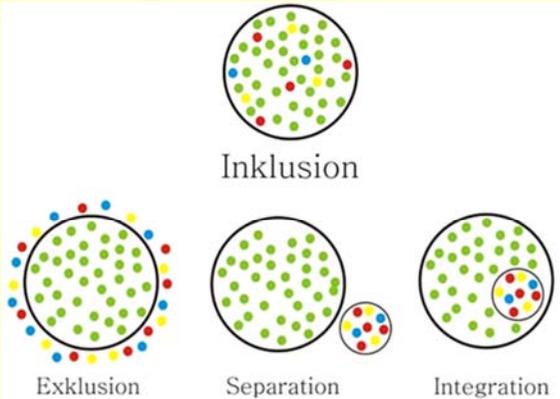
Ich kann immer, wenn ich die Szene sehe, nur bewundern, mit welcher – sagen wir - „inklusive Sicherheit“ sie genau das tut, was für Jonas notwendig ist,

Und genau das nicht tut, was nicht notwendig ist. Sie bemuttert Jonas nicht, sie drängt ihm nichts auf. Sie sorgt „nur“ dafür, dass er das bekommt, was er braucht.

Der Junge links wird es noch lernen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?



Quelle: <http://www.inklusion-olpe.de/inklusion.php>

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
College University of Applied Sciences  
Sozialpädagogisches Institut NRW  
Prof. Dr. Rainer Strätz

Menschen mit Behinderung gehören also von vornherein, überall, in vollem Umfang und von Anfang an dazu.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?



**Quelle: Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention**

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
 Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Soziopsychologisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Es ist nicht die Frage, unter welchen Umständen ein Mensch mit Behinderung „integriert“ werden kann, sondern die Frage ist, was von dem, was wir (absichtlich oder unabsichtlich) tun, Menschen mit Behinderung ausgrenzt, ihnen die Teilhabe verwehrt oder einschränkt. Und die UN-Konvention besagt: Alles, was ausgrenzt, sollte beendet werden.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?  
 2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme



Kreuzer  
Ytterhus (Hg.)

**„Dabeisein ist nicht alles“**  
 Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
 Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Soziopsychologisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Das bedeutet nicht nur „Barrierefreiheit“ in der Stadt. Wir müssen den Menschen mit Behinderung auch einen Zugang zum Beispiel zu unseren Bildungseinrichtungen wie den Kindertageseinrichtungen oder den Schulen schaffen. Aber das reicht nicht, und darauf macht dieser Buchtitel aufmerksam. Der Zugang ist zunächst die notwendige Voraussetzung, aber entscheidend ist, was dann im Alltag passiert.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion



**Ich hätte lieber blonde Haare.**

Behinderte Menschen: Menschen wie Du und ich  
www.kein.Mensch.ist.perfekt.de

Nicht sehen und handeln.

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
 Rheinland und Westfalen-Lippe    Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Inklusion hat mit der Bildung von Menschen zu tun:

Was die frühe Kindheit betrifft, sollte eine bildungsfördernde Umgebung bzw. Institution sich darum bemühen, dass ein Kind seine Persönlichkeit und seine Individualität erkennt und wertschätzt, dass es sich etwas zutraut, dass es „sich des Lebens freut“, dass es Halt erfährt und Stärke entwickelt, die ihm in schwierigen Situationen helfen, dass es sich in der Gemeinschaft wohl und aufgehoben fühlt, dass es Mit-Gefühl erfährt und äußert, dass es Interessen entwickelt, sich Ziele setzt und ausdauernd verfolgt, dass es an seine Grenzen geht und seine Fortschritte erfährt, dass es mit Misserfolgen und Enttäuschungen umgehen und daran wachsen kann. Jedes Kind sollte wissen, dass es normal ist, verschieden zu sein, und viel konkrete Erfahrung damit haben, dass gerade unsere Verschiedenheit unser Zusammenleben bereichert. All dies gilt für Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen.

Aus dem selbstverständlichen Recht des Kindes mit Behinderung auf alle förderlichen therapeutischen Hilfen und Maßnahmen ergibt sich möglicherweise ein Missverständnis: Wenn diese therapeutische Förderung mit Bildung gleichgesetzt bzw. der Bildungsanspruch des Kindes auf einen möglichst „kompetenten“ Umgang mit der Behinderung und ihren Folgen reduziert wird, dann wird auch hier das Ganze auf einen Teil (wenn auch einen wichtigen) reduziert. Ein Kind mit einer stark eingeschränkten Sehfähigkeit zum Beispiel braucht alle Hilfen, die ihm ermöglichen, mit seinem Gesichtssinn und vor allem mit den anderen Sinnen die Welt wahrzunehmen, in der es sich orientieren will. Aber es will - wie alle anderen Kinder auch - sich mitteilen, am Zusammenleben partizipieren, Erfahrungen austauschen und in sein „Bild von der Welt“ einordnen, Beziehungen pflegen, Respekt zeigen und erfahren, Selbstvertrauen entwickeln können, um nur einige Bildungsaspekte zu nennen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion



Quelle: <http://www.rehavista.de/img/anw/b-vivien.jpg>

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
 Rheinland und Westfalen-Lippe    Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Teilhabe setzt Kommunikation voraus. Hier hilft uns neuerdings die Technik: „Unterstützte Kommunikation“ soll Kindern helfen, wenn die Sprache nicht ausreicht. Es geht um deren selbstverständliches Bildungs-Recht, mit anderen in Dialoge zu treten, Entscheidungen zu treffen und zu kommunizieren, Selbst-Wirksamkeit zu erleben.

Das geschieht zum Beispiel über entsprechende technische Hilfen

Aus einem Bericht der Mutter von Vivien (Rett-Syndrom):

„Im September probierte sie zum ersten Mal die ihr bekannte Talkeroberfläche auf dem Tobii C12 mit Augensteuerung CEye aus. Es dauerte nur einige Minuten und sie hatte verstanden, wie die Augensteuerung funktioniert. Sie manövrierte sich durch ihre verschiedenen Seiten und orderte sich Gummibärchen. Das wiederholte sie dann noch mehre Male und ging dann über zur Schokolade. Durch den Erfolg beflügelt, machte sie sich nun ein neues Prinzip zunutze: Schokolade- nein – Kekse – nein und das immer wieder. Irgendwann begriff ich – am Tag zuvor hatten wir ausnahmsweise Schokokekse gegessen und sie versuchte nun diese zu umschreiben.“

Noch viel stärker als den betroffenen Kindern kann unterstützte Kommunikation also uns helfen, indem wir mehr über das Kind und seine Stärken lernen. Viviens Mutter schrieb: „Wir lernen die Persönlichkeit unserer Tochter immer besser kennen und können so auch besser mit ihren Wünschen umgehen.“ Wir neigen offenbar dazu, Menschen, die anders sind, mehr oder weniger stark zu unterschätzen, solange wir ihnen nicht alle Möglichkeiten geben, sich mitzuteilen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“



Warum sind eigentlich alle grünen Punkte grün?

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013



Fachhochschule Köln  
College University of Applied Sciences  
Sozialpädagogisches Institut NRW  
Prof. Dr. Rainer Strätz

Dass behinderte Menschen unterschiedlich sind, dass Behinderungen sich nach Art und Schweregrad unterscheiden, ist selbstverständlich. Dass Menschen ohne Behinderung ebenso unterschiedlich sind, haben die Zeichner dieser Grafik offenbar – sagen wir – übersehen.

Das heute gebräuchliche englische Wort „Diversity“ bedeutet „Unterschiedlichkeit“,

oder genauer gesagt: Unsere Einstellung zur Unterschiedlichkeit.

Die Menschen sind schon immer unterschiedlich gewesen. Die Bildungseinrichtungen haben aber diese Unterschiedlichkeit oft eher als Problem gesehen und kaum einmal als eine Chance.

Dabei sagen uns die Lernforscher, dass gerade die Unterschiede den gemeinsamen Lern- und Bildungsprozess vorantreiben: Dass ein anderes Kind etwas kann, was ein anderes noch nicht kann, ist der stärkste Motor für dieses Kind, es selbst immer und immer wieder zu versuchen.

Dass Andere anders sind als ich, ist der beste Weg für mich, mich selbst besser kennen zu lernen.

Dadurch, dass Menschen ihr Wissen zusammentragen, ihre Erfahrungen austauschen, weitergeben und teilen, ihre Ansichten und Einstellungen diskutieren, kommen sie zusammen weiter als jeder alleine kommen würde.

Das heißt für Bildungseinrichtungen: Homogene Lerngruppen mit Kindern bzw. Jugendlichen, die sich möglichst ähnlich sind, sind nur das Zweitbeste.

Heterogene Lerngruppen sind der Schlüssel zu gemeinsamen und gleichzeitig zum individuellen Erfolg. Die Unterschiede befördern das Lernen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder „Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013



Fachhochschule Köln  
College University of Applied Sciences  
Sozialpädagogisches Institut NRW  
Prof. Dr. Rainer Strätz

Hier ein Beispiel für die alltäglichen Herausforderungen in einer Modellgruppe:

Die Gruppenleiterin sitzt beim Frühstück neben einem schwer mehrfach behinderten Mädchen,

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder  
„Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College of Applied Sciences  
 Soziopsychologisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

das mit der Zeit lernen wird, so weitgehend wie irgend möglich selbstständig zu essen. Dazu braucht es aber viele kleine Schritte, bei denen es auf Hilfe und Signale angewiesen ist, Im Moment z.B. das Signal, wann es an der Zeit ist, zu schlucken, oder Signale zu ihren Hand- und Armbewegungen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder  
„Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College of Applied Sciences  
 Soziopsychologisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Auf dem Platz daneben sitzt das jüngste Kind der Gruppe, ebenfalls mit Behinderung, das zwar die meiste Zeit ganz gut allein zurecht kommt,

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder  
„Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Soziopsychologisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

aber manchmal doch die volle Aufmerksamkeit der Gruppenleiterin in Anspruch nimmt.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder  
„Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Soziopsychologisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

auch deshalb, weil es in der Nähe viel Interessantes, aber auch Ablenkendes gibt – insbesondere für ein so junges Kind.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder  
„Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Wie gut die Anregungen durch die Gruppe diesem Jungen tun, ist übrigens an seinen rasanten Entwicklungsfortschritten abzulesen, zum Beispiel beim Stehen-Lernen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder  
„Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Die Gruppenleiterin kann sich aber nicht nur auf die beiden Kinder konzentrieren, mit denen sie am Frühstückstisch; das Mädchen in der Mitte, dem beim Spülen ein Pflaster verrutscht ist, wendet sich selbstverständlich ebenfalls an sie als die „Nächst-Liegende“.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung



© städt. Tageseinrichtung für Kinder  
„Neue Sandkaul“, Köln-Widdersdorf

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Mich beeindruckt immer wieder, wie selbstverständlich die Kinder miteinander umgehen. Das sind übrigens nicht nur die älteren Kinder in der Gruppe, sondern oft auch die Jüngsten. Wobei in diesem Fall hinzuzufügen ist, dass das kleine (blonde) Mädchen selbst keine ganz einfache Eingewöhnungszeit hatte und in dieser Phase viel Aufmerksamkeit, Zeit, Nähe und Zuwendung durch die Erzieherinnen benötigt hat. Und es scheint mir, dass sie das jetzt zurückgeben will, indem sie sich um das andere Mädchen kümmert, das jetzt in dieser Situation ist.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung
6. Herausforderungen an die Fachkräfte



© Integrative Tageseinrichtung für Kinder  
- Mini Club e.V. - Geisbergstraße 139, 50939 Köln

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Wer Kinder mit Behinderung begleitet, erlebt ständig und hautnah, wie schwer es diese Kinder haben (und haben werden) und wie stark die meisten von ihnen dabei sind. Beides zugleich zu erleben, bleibt nicht in den Kleidern stecken. Es ist sehr einfach, von pädagogischen Fachkräften eine „professionelle“ Balance zwischen Nähe und Distanz gegenüber den Kindern zu fordern, aber hier fällt sie oft so furchtbar schwer. Deshalb haben Fachkräfte in integrativen Gruppen noch selbstverständlicher als die in anderen Gruppen oder Einrichtungen das Recht auf eine Supervision (oder eine andere Form der Begleitung), die sie dabei unterstützt, solche Erfahrungen zu verarbeiten.

Erzieherisch Tätige müssen nämlich immer die Signale der Kinder, die sie beobachten, einordnen und deuten können, weil sie sonst nicht wissen, welche Bedeutungen das Kind mit dem verbindet, was es erlebt und tut. Dabei orientieren sich die meisten von ihnen an den Erfahrungen, die sie bei Kindern ohne Behinderung gemacht haben. Die Signale eines Kindes mit Behinderung können aber ganz anders und zudem sehr individuell sein, so dass wir immer neu lernen müssen (vor allem auch von den Eltern des Kindes oder anderen Bezugspersonen), wenn wir einem solchen Kind gerecht werden wollen. Das beginnt damit, dass die Sprache als Mittel der Verständigung und Vergewisserung oft wegfällt. Bei Kindern mit einer besonders schweren Behinderung kann es sein, dass wir unser *Gespür* als wichtigstes, zwar oft vernachlässigtes, aber meistens recht zuverlässiges methodisches Hilfsmittel wiederentdecken müssen.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

**Inklusive Teams**



Quelle: [http://www.lkz.de/home/lokalnachrichten/stadt-kreis\\_artikel,-D-\\_arid,10551\\_print,true.html](http://www.lkz.de/home/lokalnachrichten/stadt-kreis_artikel,-D-_arid,10551_print,true.html)

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
College University of Applied Sciences  
Sozialpädagogisches Institut NRW  
Prof. Dr. Rainer Strätz

Wir brauchen mehr inklusive Teams.

Und es ist Sache des Teams, die gemeinsame Arbeit so zu gestalten, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Stärken zur Geltung bringen und ausbauen können und dass die Schwächen, die jedes Teammitglied hat, aufgefangen werden.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

**Das „eiserne Dreieck“ der Strukturqualität in Tageseinrichtungen für Kinder**  
(Phillips 1987, zitiert nach Viernickel/Schwarz 2009, S. 10):

1. Die Fachkraft-Kind-Relation
2. Die Gruppengröße
3. Die Qualifikation des Personals.

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?  
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme  
3. Bildung und Inklusion  
4. Inklusion und „Diversität“  
5. Inklusion und Förderung  
6. Herausforderungen an die Fachkräfte  
7. Strukturelle Voraussetzungen

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

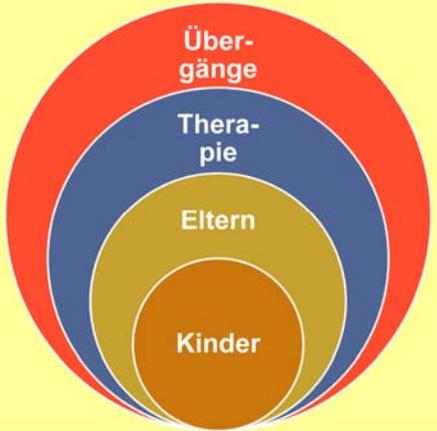
Fachhochschule Köln  
College University of Applied Sciences  
Sozialpädagogisches Institut NRW  
Prof. Dr. Rainer Strätz

Voraussetzung ist zunächst, dass die Rahmenbedingungen stimmen. Auch in Zeiten der Inklusion gilt das sogenannte „eiserne Dreieck“ der Strukturqualität:

Wenn gute Förderung möglich werden soll, dann muss der Erzieherinnen-Kind-Schlüssel stimmen, dann dürfen – unabhängig davon – die Gruppen nicht zu groß sein, weil sonst zumindest für einige Kinder die Überschaubarkeit und damit die Sicherheit verloren gehen, dann muss das Personal so gut wie möglich qualifiziert, d.h. ausgebildet und weitergebildet sein.

**Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder**

1. „Inklusion“: Ein neues Wort oder ein neues Ziel?
2. Teilhabe ist nicht nur Teilnahme
3. Bildung und Inklusion
4. Inklusion und „Diversität“
5. Inklusion und Förderung
6. Herausforderungen an die Fachkräfte
7. Strukturelle Voraussetzungen
8. Inklusion betrifft...



Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Ein letzter Punkt:

Inklusion betrifft zunächst die Kinder.

Sie betrifft aber ebenso die Eltern, die nicht nur individuelle Gespräche und Beratung brauchen, sondern sich auch wechselseitig in ihrer jeweiligen Situation wahrnehmen und nicht nur akzeptieren, sondern wertschätzen sollen.

Sie betrifft auch die Verzahnung von pädagogischer und therapeutischer Förderung, also nicht nur die bloße „Sicherstellung“ von Therapie.

Und: Inklusion ist auch eine Frage der Gestaltung von Übergängen – zunächst in die Tageseinrichtung in möglichst enger Zusammenarbeit nicht nur mit den Eltern, sondern auch mit der Frühförderung, und dann der Übergang in die Schule, die ja deutlichen Nachholbedarf hat.

**Inklusion in  
Tageseinrichtungen  
für Kinder**

Gemeinsame Sitzung der Landesjugendhilfeausschüsse  
Rheinland und Westfalen-Lippe

Köln, 8. März 2013

Fachhochschule Köln  
 College University of Applied Sciences  
 Sozialpädagogisches Institut NRW  
 Prof. Dr. Rainer Strätz

Wie eine Gesellschaft mit den Schwachen umgeht, zeigt, wie viel sie wert ist. Dem System der Tageseinrichtungen für Kinder ist das seit langer Zeit bewusst und es hat ein beeindruckendes und bewährtes Fundament für Inklusion geschaffen, ausgehend von gemeinsamen Überzeugungen, was wir Kindern mit Behinderung und ihren Familien schuldig sind.

Dass Dinge sich weiterentwickeln, dass Fortschritte erstritten werden müssen und dass es immer unterschiedliche Wege und Überlegungen geben kann, ist klar.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.